

Pre numerations-Preise:

Für Laibach:

Wochenschrift	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 . 20 .
Vierteljährig	2 . 10 .
Monatlich	— . 70 .

Mit der Post:

Wochenschrift	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 . 50 .
Vierteljährig	2 . 75 .

Die Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnbofplatz Nr. 13.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationspreis jebeimal 50 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 118.

Samstag, 25. Mai 1872.

Morgen: Philipp N.
Montag: Johann P.

5. Jahrgang.

Ein freies aber wahres Wort

über die Eisenbahnfrage Predil- oder Lacker Linie.
(Fortsetzung.)

Die Vertheidiger des Projektes der Lacker Linie haben keinen Grund, die eingehendste volkswirtschaftliche und technische Prüfung dieser Frage zu scheuen. Mit Ausnahme der erklärten Anhänger des Südbahn-Monopols hat sich weder in technischen, noch in national-ökonomischen Kreisen irgend eine Stimme für diese Linie erhoben, und selbst der Gesetzentwurf und die ihn begleitende Denkschrift mußten zu Winkelzügen und irrigen Kostenberechnungen ihre Zuflucht nehmen, um für die Predillinie wenigstens eine scheinbare Berechtigung in Anspruch nehmen zu können. In dem Maße aber, als die Wahrheit über die Bau-, Betriebs- und Verkehrsverhältnisse der beiden Linien zur Geltung gebracht wird, werden auch die Trugbilder verschwinden und die wirklichen Vortheile, welche die Lackerlinie bietet, deutlicher hervortreten.

Der Verfasser weist sodann an der Hand und aus den Angaben der ministeriellen Denkschrift selbst nach, daß die ohnehin schon hoch angeschlagene Baukostenziffer bei der Linie Tarvis-Görz noch bedeutende Ueberschreitungen nothwendig machen dürfte. Die Terrain-Verhältnisse dieser Strecke gehören zu den ungünstigsten, welche auf dem Gebiete der Eisenbahntechnik gedacht werden können; es ist also eine genaue Vorausbestimmung der Baukosten gar nicht möglich. Im festen Boden, selbst bei Felsen Sprengungen lassen sich die Kosten der Erdarbeiten, die Aushubs- und Anschüttungskosten, jene der Brückenanlagen und Tunnelbohrungen mit ziemlicher Genauigkeit vorausberechnen; bei einer Bahn aber, welche meilenweit über Schuttlawinen und Felsenstürze geführt werden mußte, bei deren Her-

stellung schon während des Baues ganz unvorhergesehene Rutschungen und Arbeitsstörungen eintreten, welche mitten durch einen See (Raibler See) geführt werden muß, dessen Tiefe stellenweise 80—120 Meter beträgt und dessen Anschüttung daher ein nicht einmal annäherungsweise zu bestimmendes Quantum von Ausfüllungsmaterialie in Anspruch nehmen wird, ist eine halbwegs richtige Veranschlagung der wirklichen Kosten des Unterbaues geradezu unmöglich, und bei Wahrscheinlichkeitschätzungen müssen wenigstens die üblichen 10 Prozent der berechneten Kosten in den Voranschlag eingestellt werden.

Wo die Bahn in lockere Felswände theilweise senkrecht eingeschnitten oder am Fuße rutschender Berglehnen und dann wieder über reißende Wildwasser hinweggeführt werden muß, da erweisen sich die nach schön ausgezirkelten Querschnitten berechneten Eubaraturen gar bald als Täuschung, und es bleibt dann nichts anderes übrig, als nach Aufzehrung des Baukapitals zu den offiziell veranschlagten Millionen noch weitere als Nachtrag zu begehren. Das Abgeordnetenhaus befindet sich dann in einer Zwangslage und muß die Nachtragsforderungen bewilligen; denn sind einmal 20—30 Millionen ausgegeben, so kann der Bau nicht mehr aufgegeben werden, wenn die österreichische Technik nicht vor der ganzen Welt sich lächerlich machen will. Der Handelsminister scheint wol auch selbst von der Unzulänglichkeit seines Kostenüberschlages ganz gut überzeugt zu sein und zu wissen, daß für jene Kostenziffer, welche dem Abgeordnetenhaus für die Predillinie vorliegt, keine Eisenbahngesellschaft der Welt die Ausführung in feste Rechnung und auf eigene Gefahr übernehmen würde. So bleibt denn nichts übrig, als den Staat als Erbauer für dieselbe eintreten zu lassen. Die österreichischen Steuerzahler, auf die man so viel gesündigt, sind für solche Experimente ganz geeignet,

und unsere Finanzen sind ja blühend genug, um für fremde Interessen 40—50 Millionen hinauszuwerfen zu können.

Und bei allem Aufwande von Millionen hätte man noch immer keine Konkurrenzbahn bis an das Meer, denn am Schlusse der ministeriellen Denkschrift wird nur die Sicherstellung der Strecke Tarvis-Görz verlangt, der Bau der Strecke Görz-Triest werde sich später leicht bewerkstelligen lassen. Nun weiß aber jedermann, daß die Südbahngesellschaft am 1. Jänner 1874, also in ungefähr 1 1/2 Jahren, wieder in den vollen Besitz ihres Prioritätsrechtes tritt, daß ohne ihre Zustimmung dann gar keine Schienenverbindung Triest's mit irgend einer andern Bahn gebaut werden darf. Daß es darauf auch gar nicht ernstlich abgesehen, beweist auch der ganz unzureichende Kostenvoranschlag, während es aller Welt bekannt ist, welch' enorme Opfer an Geld, Mühe und Zeit die Strecke von Görz nach Triest in Anspruch nehmen würde. Von Duino bis Triest stößt man auf die vom Meeresufer bis zur Höhe des Karstes reichenden senkrechten Felsen, Felsenschnitte und Buchten; der Bahnbaum müßte also größtentheils dem Meere abgewonnen werden; man stünde somit vor der Nothwendigkeit einer Anschüttung des Meeresgrundes mit kostspieligen Uferbauten und Schutzdämmen, welche um so schwieriger sein werden, als bekanntlich die Brandung an diesem Küstenstriche gar manchmal eine äußerst heftige ist, mithin nicht nur dem Baue große Schwierigkeiten entgegensetzen, sondern auch auf den künftigen Betrieb störend einwirken würde. Außerdem darf an die Berglehne, in welche die Südbahn eingeschnitten ist, gar nicht gerührt werden, wenn man nicht die Gefahr beschleunigen will, daß der Bahnkörper der Südbahn schon jetzt ins Meer fällt, was nach der Meinung der gewiegtesten Geologen, dar-

Heuileton.

„Wie muß die Erziehung der Mädchen beschaffen sein, damit diese in ihrer künftigen Stellung zum Bürgerthum, zur Erwerbsthätigkeit und zur Familie eines dauernden Glückes sich erfreuen können?“

Von Dr. Josef Kaltenleiter.

(Schluß.)

Sichtbar geht alles regen und streben der Zeit darauf, die dunklen Gefühle zu verbannen und allein der Klarheit und der Erkenntnis die Herrschaft zu sichern. Diese Erkenntnis nun, wenn sie Bildung und nicht zweckloses Spiel werden soll, muß ein festes, bestimmtes und beharrliches Sein, das nicht anders sein kann, erstreben. Wer sich noch ermahnen muß, das gute zu wollen, der hat noch kein bestimmtes und stets bereitstehendes wollen, sondern er will sich dieses erst jedesmal im Falle des Gebrauches machen, wer ein solches festes wollen hat, der will, was er will, für alle Ewigkeit und kann in keinem möglichen Falle anders wollen, für ihn ist die Freiheit des Willens ausgegangen in der Nothwendigkeit.

Diesen festen und nicht weiter schwankenden Willen muß die neue Erziehung hervorbringen, d. h. sie muß Charaktere erziehen. Gegenwärtig geschieht meist das Gegentheil, und zwar in Folge einer recht verderblichen Familientradition. Die Mütter sind nämlich bei uns der Ansicht, der Mann solle und werde sich seine Gattin schon selbst nach seinem Geschmacke erziehen, und verziehen demgemäß ihre Töchter zu Puppen von Wachs, damit sie der späteren Umbildung durch den Mann um so fähiger seien. Man hält ein Mädchen ohne allen Charakter für am besten geeignet, in der Ehe denjenigen anzunehmen den der Gatte — verlangt!

Ferner entsteht durch die alberne Familientradition bei den Mädchen eine der Wirklichkeit ganz widersprechende Vorstellung von der Ehe. Die meisten sehen dieselbe als eine Befreiung von der elterlichen Gewalt, als eine Aufhebung zahlreicher, von der Sitte begründeter Beschränkungen an: die tieferen sittlichen Beziehungen, die schwersten Pflichten, die Aufgaben der Selbstverleugnung werden daher meist erst in der Schule — des Leidens erlernt. Unselbständiges, unklares, unbestimmtes Wesen nimmt man irriger Weise für gleichbedeutend mit den Merkmalen der Aufopferungsfähigkeit und persönlichen

Hingabe, ohne zu bedenken, daß die Wahrscheinlichkeit der Pflichterfüllung wächst mit der sittlichen Anstrengung, die kein Lebensjahr unbenützt vorübergehen läßt, mit der Entfaltung eines reifen Verstandes und eines festen, selbstbewußten Willens. Jene Jahre, welche zwischen dem Schlusse der Schule und der Begründung eines eigenen Hausstandes liegen, sind bei den Mädchen meist verloren, weil viele Mütter den unseligen Irrthum hegen, daß eine höhere Bildung des Geistes dem weiblichen Herzen, dem Gemüthsleben eintrag thun würde! Als ob nicht alles Glück vom erkennen und wollen ausginge!

Endlich hat die Erziehung der Mädchen mit all dem bereits angedeuteten noch die Vorbereitung zur vollkommenen wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu verbinden, und daß letztere möglich sei, dafür hat der Staat zu sorgen, indem er fortfährt, den Frauen Stellen zu eröffnen und zugänglich zu machen, die sie zu versehen im Stande sind. Und daß dies in recht ausgiebigem Maße ermöglicht werde, das haben wieder höhere Bildungsanstalten für Frauen, zahlreiche Gewerbeschulen u. dgl. zu bewirken. In der tüchtigen Vorbereitung zu einem praktischen Berufe liegt der Erfahrung gemäß immer und überall ein großer Segen: wer eines gründlich erlernt hat,

unter auch Professor Hochstetter, ohnehin nur eine Frage der Zeit ist und innerhalb weniger Jahrzehnte mit Bestimmtheit erwartet werden muß. Die beim Baue der Linie Nabresina-Triest beschäftigten Ingenieure wissen davon zu erzählen, wie Stützmauern von 6—9 Fuß Kronenbreite durch das nachschiebende Krustel- und Schieferthongebilde wie ein Kartenblatt zerdrückt wurden.

Daß die neue Bahn keine Konkurrenzbahn werden darf, bezeugt auch der enge und schmale Raum, der ihr zwischen der steil abfallenden Berglehne nächst Grotta und dem Meere für die Bahnhofsanlage gestattet werden soll. Und wie stiefmütterlich für den Hafen gesorgt wäre, davon liefert schon der Kostenvoranschlag der Regierung eine Probe. Die Bahnhofsanlage der Südbahn kostete 17 Millionen, zum Baue des Südbahnhofens steuert der Staatsschatz allein 14 Millionen bei. Die Bahnhofsanlage der neuen Linie soll aber an einem viel ungünstiger gelegenen Punkte mit etwas über 2 Millionen, die Herstellung des Hafens mit $3\frac{1}{2}$ Millionen ausgeführt werden. Diese wenigen Andeutungen dürften genügen, um darzuthun, daß nicht nur die von der Regierung veranschlagten Kosten der Linie Triest-Görz viel zu niedrig bemessen sind, sondern daß auch die geplanten Bahnhof- und Hafenanlagen nächst Grotta im besten Falle nichts anderes als eine Filiale des Südbahnhofes sein könnten.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Salzbach, 25. Mai.

Inland. Die Regierung hat, im Verfassungsausschuß interpellirt, durch den Mund des Ministerpräsidenten die erwarteten Aufklärungen über ihr weiteres vorgehen in der galizischen Ausgleichs-Angelegenheit gegeben. Darnach hat sie in der Absicht, die Sache rasch vorwärts zu bringen, beim Wiederyusammentritt des Reichsrathes „den Gedanken in Erwägung gezogen“, ob nicht dem galizischen Landtage Gelegenheit zu geben sei, sich über die zu machenden Zugeständnisse „gutachtlich zu äußern.“ Einen Beschluß in dieser Richtung habe jedoch die Regierung noch nicht gefaßt, was nach dem Stadium der Verathung, in welchem sich die Sache zur Zeit noch befindet, auch nicht möglich gewesen sei. Kommt es jedoch zur Forderung des landtäglichen Gutachtens, so werde dadurch weder den Beisitzenden des Reichsrathes vorgegriffen, noch darum die Inarticulirung in die Landesordnung aufgegeben, in keinem Falle irgend etwas gegen das bestehende Verfassungsrecht unternommen werden. In der That gibt die Landesordnung der Regierung das Recht, über jeden Gegenstand der Reichsgesetzgebung das Gutachten des Landtages zu hören, und es wurde von verfas-

sungsmäßigen Ministerien sowohl in legislativen als in Verfassungssachen von diesem Rechte bereits Gebrauch gemacht. Vom konstitutionellen Standpunkt ist also gegen diesen Vorgang nichts einzuwenden. Ein Streiflicht auf die Absichten des Ministeriums, im Falle das Gutachten ablehnend ausfällt, wirft vielleicht ein Artikel des „Pester Lloyd“, welcher von der „Wiener Abendpost“ wiedergegeben wird. Derselbe besagt: „Das eine wird man jedenfalls dem Ministerium zugestehen müssen, es habe doch ein Recht, zu wissen, ob das Ziel, das es sich in der Thronrede gesteckt hat, wirklich erreicht werden kann. Wie es sich aber diese Gewißheit besser verschaffen soll, als durch ein Votum des galizischen Landtages, das doch allermindestens das Prinzip des Verzichtes oder Nichtverzichtes auf die Resolution enthalten muß, ist schwer abzusehen. Wollen die Polen nicht, so ist doch selbstverständlich alles zu ende, und in einer Weise zu ende, scheint es uns, welche die Verantwortlichkeit endlich dorthin wälzt, wohin sie wirklich gehört, in den Schoß des galizischen Landtages. Die Polen wenigstens werden nicht länger über Vergewaltigung und willkürliche Bedrückung klagen können, und jedenfalls ist dann der Schluß ebenso billig als statthaft, daß ihre gegenwärtige Lage doch keineswegs eine unerträgliche sein kann, wenn sie dieselbe freiwillig den Chancen einer Aenderung eines namentlich in administrativen Dingen sehr ansehnlichen Rechtserwerbes vorziehen.“

Der Seelenbund, den die ungarische Linke und die erste Linke am Schlusse der letzten Reichstagsession geschlossen, ist in die Brüche gegangen. Der Linken, welche um die Minister-Portefeuilles buhlt und ihre stark angezweifelte Regierungsfähigkeit durch eine dick aufgetragene Hyperlojalität zu beweisen sucht, ist die Bundesgenossenschaft mit den auf die Republikaner sich hinausspielenden Achtundvierzigern unbequem geworden. Die Linke, welche die gemäßigten von der äußersten Linken trennt, wird nun in dem Schlagworte ausgedrückt, daß der Oppositionsführer Tisza ein ebenso warmer Anhänger der Dynastie, als ein Feind der äußersten Linken sei. Infolge dessen hat das Kossuth-Organ den Achtundvierzigern die Weisung erteilt, die Kandidaten der Tisza-Partei nicht zu unterstützen. Während diese Vorgänge sich in der Heimat zugetragen, weil Herr Heller (nomine Hefly), der Redacteur der „Magyar Ujsag“, in Turin, um Kossuth zur Rückkehr zu bewegen. Der liebe Müß' dürfte abermals umsonst sein.

Der agrarische „Obzor“ bringt den Wahlauf- ruf und die Kandidaten-Liste der Nationalen. Der Aufruf ist ganz im Sinne des Memorandums verfaßt, er ruft ein „Slava dem ungarisch-kroatischen Könige, Achtung dem ungarisch-kroatischen Bündnisse!“

weiß sich auch in anderen Dingen zurecht zu finden. Keine Familie der mittleren Gesellschaftsklassen sollte die wirtschaftliche Selbständigkeit der Töchter dem Zufalle anheimstellen. Bei der heutigen Entwicklung der Gesellschaft muß der Mann in den meisten Fällen darauf rechnen können, daß die Frau ein sicheres Einkommen habe, und nur wenn dies der Fall ist, wird die Frau sich eines dauernden Glückes erfreuen können. Aber auch dann, wenn es dem Mädchen nicht gelingt, einen eigenen Herd zu gründen, wird es nur durch eine Erziehung, wie sie hier in allgemeinen Umrissen gezeichnet wurde, eines wahren Glückes theilhaftig werden. Solchen Mädchen vermag nur diese Erziehung einen Sporn zur Thätigkeit und die Versöhnung mit ihrem Schicksale mitzugeben. „Wenn sie erfahren, daß jede ernste Arbeit nicht nur dem einzelnen durch ihren Lohn zu statten kommt, sondern auch als Beispiel moralischen Werth hat für die gesammte Gesellschaft, wenn sie wissen, daß zahlreiche Aufgaben von öffentlichem Interesse, vornehmlich die sozialen Probleme, ihrer Mitwirkung harren, daß bisher verwilderte Strecken noch für die gesellschaftliche Kultur urbar zu machen sind, daß im Erziehungswesen, in der Entwicklung der Volksschule und der Waisenanstal-

ten, in der Kranken- und Armenpflege gerade solche Kräfte segensreich wirken können, die, ungehindert durch zwingende Pflichten gegen das Haus, persönliche Leistungen darzubringen vermögen, wenn sie alle diese dankbaren Aufgaben vor sich erblicken, zu deren Verständnis sie eine weiße Erziehung vorbereitete, wenn endlich die Wissenschaft und die Kunst ihre Arme nach ihnen ausbreiten, so wird jene Vorstellung schwinden, als ob Ehelosigkeit gleichbedeutend sei mit Berufsverfehlung.“

Mit diesen trefflichen Worten Holzendorffs wollen wir diesen Entwurf schließen, mit dem aufrichtigen Bedauern, daß der karg zugemessene Raum es nicht erlaubte, die Umriffe mit mehr Einzelheiten auszufüllen. Die „Mädchenfrage“ ist zu wichtig, die einschlägige Literatur zu umfangreich, um in einem Artikel bewältigt werden zu können. Denjenigen, dem es heiliger Ernst mit der Erziehung der Töchter ist, wird indessen die dargelegte Idee der nothwendigen Reform gewiß zu weiterem Nachdenken veranlassen, und wenn auch Widerspruch nicht ausbleiben sollte: thut nichts, Kampf ist Leben! tödtlich ist nur das Versinken in träges dulden des Hergebrachten.

Es ist ferner das Bekenntnis darin, in früheren Zeiten zu weit gegangen zu sein, und wird gesagt: „Das kroatische Volk lernte in Kampf und Drangsal seine Wünsche zu mäßigen, dieselben gehen nicht hoch! Du hoffst, ja du glaubst es, Volk, daß du glücklich leben kannst in der Union mit Ungarn, an welches dich ererbte Erinnerungen und ein neues Gesetz binden.“ Daraus wird die Revision des Ausgleiches als das Ziel der Partei hingestellt.

Ausland. Was die Frage nach den Wirkungen des reichstäglichen Beschlusses auf der ultramontanen Seite betrifft, so spricht sich die „Weser-Zeitung“ darüber folgendermaßen aus: „Die Erklärungen, welche der Reichskanzler am Dienstag gab, die Worte, daß wir nicht nach Canossa gehen werden, erhalten noch eine mächtigere Resonanz durch die Stimme, mit welcher am Donnerstag darauf der Reichstag seinen Protest gegen die Römlinge ablegte. Vielleicht ist diese Wirkung für sich allein werthvoller als die Maßregeln, mit denen die Staatsgewalt gegen ihre geistlichen Gegner einschreiten mag. Nicht „die Majestät des Staates“, wie Gneist sagte, sondern erst die Majestät des deutschen Reiches ist die wirkliche Gegenmacht, durch welche der Nimbus Roms überwunden werden kann. Wir würden nicht sehr überrascht sein, wenn die nächste Folge der Reichstagsdebatten in einer vorsichtigeren Haltung des Klerus und der ultramontanen Führer bestände. Das einzige, vor dem Rom Respekt hat, ist die Stärke; wo es diese findet, da läßt es gewöhnlich mit sich reden. Die Campagne gegen Deutschland hat der vaticanische Generalstab mit der nächtlichen Unwissenheit eröffnet, mit welcher Napoleon und Leboeuf ins Feld rückten. Sehr möglich, daß ihm schon jetzt das Gefühl kommt, ein heißes Eisen angefaßt zu haben, und daß insolge dessen die ausgegebene Parole, welche rücksichtslose Offensive anbefahl, zurückgenommen wird. Offenbar hat man, getäuscht durch die Nachgiebigkeit und Connivenz des früheren preussischen Kultusministers, ermutigt durch die ganz kirchliche Haltung der höheren berliner Kreise, römischerseits geglaubt, daß man diesen Leuten alles bieten könne und um so sicherer zum Ziele gelangen werde, je dreister man darauf losmarschire. Die Entlassung des Herrn v. Mähler, die Rescripte des Dr. Falk, das preussische Schulaufsichtsgesetz, der Kanzelparagraph des Strafgesetzbuchs haben nicht genügt, um die zur Gewohnheit gewordene Geringschätzung der preussischen Staatsleitung in Respekt zu verwandeln; man scheint diese Dinge als vorübergehende Wolken angesehen zu haben, denen sehr bald wieder orthodoxer Sonnenschein folgen werde. Die rücksichtsvollen Formen des neuen Kultusministers hat man als einen Beweis von Schwäche angesehen, mit der man schon fertig werden wolle. Wie anders ließe sich die naive Arroganz des Bischofs von Ermeland erklären, welcher doch sicherlich nicht ohne Instruktion aus Rom gehandelt hat? Man hat gewährt, es lediglich mit einer Abtheilung der preussischen Bureaucratie zu thun zu haben; man wird jetzt bemerken, daß hinter dieser Bureaucratie, kampfbereit, die deutsche Nation steht. Sollte da nicht jesuitische Klugheit es gerathen finden, sich ein wenig rückwärts zu concentriren?“

Die Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und dem Vatican sind noch immer ziemlich gespannt, und es ist wenig Aussicht für baldige Besetzung des deutschen Botschafterpostens bei dem päpstlichen Stuhle vorhanden. Wie die „Magdeburger Zeitung“ von bestunterrichteter Seite erfährt, hat Herr v. Derenthall, der deutsche Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhle, den Auftrag erhalten, dem Cardinal Antonelli mitzutheilen, daß die Besetzung des Botschafterpostens sich verzögern könne, da die Auffindung einer anderen, dem Kaiser geeignet erscheinenden Persönlichkeit sehr schwierig sei.

Die Hoffnung, in Algier ein neues Elsaß-Lothringen zu gründen, ist schnell zu schanden geworden. Selbst französische Blätter bestätigen,

daß die Elsaß-Lothringer, welche, auf die Versprechungen der französischen Regierung bauend, nach Algerien ausgewandert sind, in der französischen Kolonie sehr schlecht aufgenommen wurden und fast ohne Ausnahme ins tiefste Elend gerathen sind. Ein pariser Blatt, das „Avenir National“, berichtet darüber wie folgt: „Unsere unglücklichen Landleute aus Elsaß-Lothringen, welche, um die preussische Herrschaft zu fliehen, nach Algerien ausgewanderten, beklagen sich aufs bitterste, und leider mit Recht, über die Aufnahme, die ihnen zu Theil wurde. Diese unglücklichen Kolonisten, die man von einem Bureau zum andern, vom Gouverneur zum Präfecten, vom Präfecten zu einer Kommission sendet, verbringen so lange Monate, um die Ausführung von Versprechungen zu erwarten, welche sich nie verwirklichen, bis sie endlich genöthigt sind, von allem vollständig entblößt, nach Europa zurückzukehren.“

Der Ex-Vize-Kaiser Rouher hat in der französischen National-Versammlung durch seine mit so großer Spannung erwartete Interpellation nichts weniger als den großartigen Eindruck hervorgebracht, den die Bonapartisten vorher von dem Wiederauftreten ihres ersten parlamentarischen Helden zu hoffen die Kühnheit hatten. Die Zeiten sind unwiderruflich vorüber, wo der Träger des alleinherrschenden Gedankens von der Tribüne herab durch ein verhängnisvolles Wort oder eine drohende Miene die Temperatur in Frankreich und in ganz Europa momentan abzukühlen im Stande war. Auch ohne die vernichtenden Antworten, die Rouher von beiden Seiten des Hauses, von d'Audiffret-Pasquier sowohl wie von Gambetta, zu Theil wurden, erscheint die famose Interpellation als ein gründliches Fiasco und als eine neue empfindliche Schlappe für die ohnehin aufs tiefste herabgekommene imperialistische Wirtschaft.

Eine sehr wichtige Nachricht wird aus Konstantinopel berichtet. Der Vizekönig von Egypten wird in wenigen Tagen am Hofe des Sultans erscheinen, sich als Basall beugen und damit darthun, daß er die gegenwärtige Zeit zur Verwirklichung seiner Unabhängigkeitsgelüste nicht für geeignet hält. Wir leben eben jetzt in einer eminent friedlichen Epoche, seitdem der große Störenfried aus den Tuilerien mit Schimpf und Schande ausgezogen.

Friedlich dürfte auch im amerikanischen Senate die mehr langweilige als gefährliche Alabama-Frage ausgetragen worden sein. Wenigstens wurde in Washington an der Ratification des in der letzten Zeit vereinbarten Supplementar-Artikels nicht mehr gezweifelt.

In Spanien stellt sich allmählig die Ruhe ein. Nach dem „Journal des Debats“, einem in transpyrenäischen Dingen in der Regel gut unterrichteten Organ, wäre jetzt selbst in Biscaya, der letzten Zufluchtsstätte der Carlisten, der Aufstand niedergeschlagen.

Der bayonner Korrespondent der „Times“ schreibt: „Geldmangel ist angeblich eine der Ursachen des Fiascos von Don Carlos. Es kostet heutzutage viel, eine Revolution zustande zu bringen. Der verstorbene Marschall O'Donnell nahm nur 20.000 spanischen Golde mit sich, als er Bayonne verließ, um die Insurrection von 1841 zu proclamiren, und in der darauffolgenden Nacht drang er, ohne einen Schuß abzufeuern, in die Citadelle von Pampeluna und behauptete dieselbe mehrere Tage. Der Aufstand von 1843 kostete viel mehr, und seitdem ist der Preis gestiegen. Die Kosten der Militär-Revolution, die Königin Isabella stürzte, müssen sehr beträchtlich gewesen sein. Mit solch geringfügigen Geldmitteln, als die, welche dem Herzog von Madrid zur Verfügung standen, darf einen das Resultat nicht wundern.“

Zenseits des Ozeans, in den Vereinigten Staaten, absorbiert die bevorstehende Präsidentenwahl alles Interesse. In Horace Greeley, dem bekannten Journalisten, ist Ulysses Grant ein erster Gegenkandidat erstanden. Nach den neuesten

Nachrichten nimmt die Agitation für ihn große Dimensionen an.

Zur Tagesgeschichte.

— Gegenüber dem hohen Interesse, welches die Österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition bei uns in Anspruch nimmt, ist die Bedeutung einer, wenngleich weitaus kleineren Unternehmung ähnlicher Art beinahe ganz übersehen worden. Wir meinen die Expedition des Grafen Hans Wilczel, jenes Mannes, welcher seinerzeit im Falle der Nothwendigkeit die Kosten beider Expeditionen ganz allein zu tragen sich verpflichtet hatte. Graf Wilczel verläßt Wien in wenigen Tagen, reist über Hamburg nach Tromsö im nördlichsten Norwegen und schifft von hier aus nach dem westlichen Spitzbergen. Sein Fahrzeug ist dieselbe Yacht, auf welcher Weyprecht und Bayer ihre Vor-Expedition ausgeführt haben, der „Isbjörn.“ Dieselbe wird vom Herrn Commodore Baron Sterned, einem der Helden von Lissa, welcher den „Re d'Italia“ in den Grund bohrte, geführt. Außer diesen beiden Herren und der Schiffsbesatzung befinden sich noch an Bord der Geologe Höfer und zwei Bergsteiger und Jäger. Der Hauptzweck dieser Unternehmung ist die Anlage eines kleinen Proviant- und Kohlendepots auf einem der nördlichsten Caps von Nowaja-Semlja. Außerdem hat sich diese Fahrt wissenschaftliche Ziele gesetzt, so die Correction der namentlich in Nowaja-Semlja höchst unverlässlichen astronomischen Ortsbestimmungen und Karten, die geologische Forschung, topographische Studien durch Wanderungen weit in das Innere der zu besuchenden Länder, endlich auch meteorologische Vorarbeiten, denn Graf Wilczel selbst beabsichtigt einige der höchsten Berge in Spitzbergen und Nowaja-Semlja zu bestiegen und auf ihren Gipfeln Maximal- und Minimal-Thermometer zu deponiren. Diese Unternehmung, deren Dauer auf etwa sechs Monate bemessen ist, wird Ende Juni und Juli auf Spitzbergen, August und September auf Nowaja-Semlja verbringen. Die Rückkehr ist mittelst Rennthierschlitten durch das nördlichste Rußland von der Mündung der Beschora nach Archangel und Petersburg beabsichtigt.

— Schulwesen im deutschen Reich. Das deutsche Reich besitzt in runder Summe 60.000 Volksschulen, in denen 6 Millionen Schüler unterrichtet werden. Auf je 1000 Einwohner entfällt ungefähr eine Schülerzahl von 150. Dieses durchschnittliche Verhältnis wird in Braunschweig, Oldenburg, Sachsen und Thüringen beträchtlich überschritten, insofern hier auf je 1000 Einwohner 175 Schüler kommen; dagegen in Mecklenburg (auf je 1000 Einwohner 120 Schüler) und Baiern (auf je 1000 Einwohner 126 Schüler) nicht erreicht. Gymnasien gibt es in Deutschland 330, Progymnasien 214, Realgymnasien 14, Real- und höhere Bürgerschulen 483. Die Gesamtzahl der Schüler auf diesen höheren Unterrichtsanstalten beläuft sich auf 177.400. Universitäten zählte das deutsche Reich 20 mit 1624 Lehrenden und 15.600 Studirenden. Polytechnische Schulen gibt es 10 mit 360 Lehrenden und 4500 Studirenden.

— Das „Mém. Dipl.“ enthält einen nicht uninteressanten Artikel über das nächste Conclave. „In Vöde,“ heißt es darin, „werden die katholischen Mächte wieder einberufen sein, ihre diplomatische Geschicklichkeit an dem großen Probirstein einer Papstwahl zu betheiligen, denn bekanntlich geschieht die Hauptsache außerhalb des Conclave. Gegenwärtig wird aber der Papst nicht mehr, wie bisher, von zwei Seiten ins Auge gefaßt werden: er ist thatsächlich nicht mehr der Souverän eines weltlichen Staates, sondern nur ein geistlicher Fürst. Das nebeneinanderbestehen dieser beiden Eigenschaften war bisher der eigentliche Hebel der päpstlichen Macht; sie im rechten Augenblicke zu vermengen, war die besondere Staatskunst der Curie. Jetzt fällt das weg, und da alle großen Kabinete darüber einig sind, die vollendete Thatsache anzuerkennen, so wird es diesmal die erste Sorge der Höfe sein, die Ernennung eines Papstes zu erwirken, welcher sogleich, wie er von der Tiara Besitz nimmt, sich verpflichtet, auf die weltliche Herrschaft zu verzichten. Die Mächte dürfen sich im übrigen für

diese Angelegenheit in zwei Gruppen theilen: die italienisch-spanische und die österreichische Gruppe, wosern sich nämlich Preußen und Rußland, wie wahrscheinlich ist, dem Kaiserthume an der Donau anschließen. Diese beiden Gruppen werden wol über den Wegfall der weltlichen Herrschaft einig sein, vielleicht aber nicht über die Person des Kandidaten. Wir sind nicht in der Lage, zu sagen, auf welche Seite sich Frankreich stellen oder ob es nicht vorziehen wird, in der Frage neutral zu bleiben. Bei dieser Gelegenheit wird endlich auch die Frage der Jesuiten zum Austrage kommen müssen. Werden die Jesuiten eine Schwelung machen und mit der Regierung Viktor Emmanuel's ihren Frieden schließen? Wir halten dies für mehr als wahrscheinlich.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

Konstitutioneller Verein in Raibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiermit, die Vereinsmitglieder zur 40. Versammlung einzuladen, welche **Dienstag den 28. Mai l. J., abends 8 Uhr, im Klubzimmer der Casino-restaurant** (3. Zimmer gassen-seits) stattfindet.

Tagesordnung:

1. Der Legalisirungszwang.
2. Die lader Bahn.
3. Die Jesuitenfrage.

— (Messe.) Bei der morgen um 11 Uhr vormittags in der St. Jakobskirche stattfindenden Messe des Handelstrankvereines werden von der philharmonischen Gesellschaft zur Aufführung gebracht werden: Tantum ergo, zweistimmig mit Orgel von Zwetler, Kyrie für Männerstimmen mit Orgel von Menager, Universi, qui te expectant, Chor mit Violinolo von Ranke, Benedictus für Männerquartett von Redwed, Jesu, dulcis memoria für Männerstimmen von Nothe.

— (Unsere ehrlichen Navjari!) Ein slovenisches Blatt, das gern Skandal macht, findet nicht wegwerfende Ausdrücke genug, um über die Musikbände der sogenannten „Navjari“ bei Gelegenheit der Raibacher Turnerschaft nach Gills loszuziehen. Wie kommt es aber, daß dieselbe Musikgesellschaft von den Nationalen mit Zivios begrüßt wird, wenn sie in der Citalnica aufspielt oder vor den Sokolisten einhermarschirt? Uebt solchen Zauber das, nebenbei gesagt, schon ziemlich schofte und abgeriffene Sokolostüm? Erkläret mir, Graf Derindur, dies Räthsel der Natur!

— (An die Adresse der „Novice“.) Recht ergötzlich klingt es, wenn in den beiden Organen unserer Nationaleritalen regelmäßig das „P. Tagblatt“ für alles Uebel, was irgend wo auf dem weiten Erdenrund angerichtet wird, verantwortlich gemacht wird. „Siehst du, Tagblatt“, heißt es da gewöhnlich, „so steht es, darüber schweigst du, nur bei uns zu Hause flöberst du alles auf und bringst es an die große Glocke.“ Den jüngsten Anlaß, warum das Muderblättchen uns in ähnlicher Weise apostrophirt, bietet ihm ein bedauerlicher Vorfall am Tage der Eröffnungsfest der straßburger Universität. Der Jantschberg-Moniteur unrühmlichen Andenkens geräth darüber so sehr in Ekstase, daß er dadurch sogar den ganzen schändlichen jantschberger Ueberfall weltgemacht glaubt und aufs feierlichst gelobt, künftighin, wenn man ihm noch einmal mit dem „jantschberger Stiele“ (sic) kommt, so werde er getrost den „straßburger Stiel“ (sic) entgegengehalten. (Man weiß nach der sonderbaren Orthographie des offenbar zünftigen Scribenten nur nicht, ob es ein Besenstiel oder ein Hakenstiel sein wird.) Zum bessern Verständnisse für unsere Leser und zum Beweise, daß „Novice“ wieder einmal schrecklich gesadelt und schamlos gelogen, wollen wir den Vorfall genau nach der amtlichen straßburger Zeitung erzählen. Unter den zur Eröffnungsfest geladenen deutschen Gelehrten befand sich der um die Erforschung des deutschen Alterthums hochverdiente und allgemein geschätzte Freiherr von Auf-

seß, der Begründer des germanischen Museums in Nürnberg. Der Universitätsbibliothekar Dr. Barak in Straßburg theilt in der Amtszeitung mit, daß Freiherr von Aufseß, schon bevor er eingetroffen, ihm brieflich seine Zweifel ausgedrückt hatte, ob ihm seine zerrüttete Gesundheit die Reise gestatten würde. Der Freiherr reiste trotzdem nach Straßburg und wohnte bei seinem Freunde, dem Dr. Barak im Schlosse, wo die Universität untergebracht ist. Er nahm an der Eröffnungsfester und am offiziellen Festmahl theil. Abends süßte er sich unwohl, suchte auf seinem Zimmer nach Wasser und findet die Wasserkanne nicht, obwohl sie vor kurzem gefüllt worden und in seinem Zimmer steht. Er tritt hinaus auf einen Pavillon des Schlosses, und weil alles fortgegangen war, die Beleuchtung zu schauen, findet er niemand und pfeift mehremale auf einen Hundspfeifen, um das Dienstmädchen zu rufen. Drunten auf dem Schloßplatze trug aber der deutsche Gesangsverein bei der Beleuchtung des Müllers vor einem zahlreich versammelten Publikum seine Lieder vor, und vom Pavillon des nahe liegenden Schlosses erkönte fortgesetztes schrilles Pfeifen. Da mußte man denn unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß es sich um irgend eine böswillige Kundgebung handele, die noch größere Ausdehnung annehmen konnte. Der Pfeisende, dessen Gestalt man wol sah, den man aber nicht erkennen konnte, wurde zum Schweigen aufgefordert, worauf er schwer verständlich erwiderte, er pfeife dem Dienstmädchen, und sofort das Pfeifen wieder begann. Nun gingen zwei Herren, die nur an einen Demonstrirenden, aber nicht im entferntesten an Herrn v. Aufseß dachten, ärgerlich über die scheinbare muthwillige oder böswillige Störung, in das Treppenhaus, und während der eine von ihnen dem Pfeisenden die Pfeife entriß, gab ihm der andere wol den Schlag über den Kopf. Dieser Verlauf vermag das Verschweigen der beiden Herren, wenn auch nicht zu entschuldigen, doch zu erklären. Als Freiherr von Aufseß erfahren hatte, daß man ihn für einen demonstrirenden Deutschenfeind gehalten, scherzte er selbst darüber und lachte über das Mißverständnis. Er erklärte am folgenden Morgen, gut geschlafen zu haben, fühlte sich vollständig reisefähig und verließ Straßburg. Am 6. d. starb er in Nürnberg. Nur eine unglückliche Verkettung von Umständen führte zu dem beklagenswerthen Vorgang, nur Bosheit und Parteilichkeit kann aber aus demselben eine Waffe gegen die deutsche Wissenschaft und ihre Träger schmieden, oder daraus Gelegenheit zur Herabsetzung und Beschimpfung des ganzen, sonst so würdig verlaufenden Festes schöpfen. Das sollte man lediglich den Franzosen und Minderorganen überlassen.

(Unerufene Gemeinheit.) „Slov. Nar.“ bringt unterm 14. Mai 1872 nachfolgende Notiz: „Der bekannte gursfelder deutsche und durchgefallene neustädter gegennationale Kandidat M. Hotschevar hat der Laibacher Feuerwehr den Betrag von 150 fl. gespendet. Es kommt uns vor, daß der erwähnte Herr besser gethan hätte, wenn er den vermeinten Betrag unter die gursfelder Armen vertheilt hätte, indem die Laibacher Feuerwehristen solchen nicht benötigen und zu viel Geld dem Ehrfeld zu verrechnen geben.“ Daraus erlauben wir uns nachstehende Fragen: 1. Wer hat den „Slov. Nar.“ sammt seinen Patronen und Mitarbeitern, nebst Spießgesellen, Gesinnungsenossen und Consorten ersucht, den Vormundschafsposten bei Herrn M. Hotschevar zu übernehmen? 2. Welche gursfelder Armen haben den „Slov. Nar.“ ersucht, sich ihrer anzunehmen, und was hat „Slov. Nar.“ für die gursfelder Armen gethan? 3. Wann ist die laibacher Feuerwehr beim „Slov. Nar.“ zur Beichte gegangen, um ihm einzugestehen, daß sie zu viel Geld bestige? 4. Wann hat sich Herr Ehrfeld beim „Slov. Nar.“ beschwert, daß ihm das Aufheben des Geldes der Mitglieder der laibacher Feuerwehr schwer fällt? Bis zur Beantwortung dieser Fragen sparen wir uns weitere, deren viele noch offen stehen, und wünschen vorderhand dem „Slov. Nar.“, daß, falls er — was wir nicht wissen — in seinen Kassen an Anstand und Vernunft etliches Kapital besitzt, er damit eben so wirtschaftete, wie Hr. M. Hotschevar

mit seinem Gelde; er wird dann hoffen dürfen, mit der Zeit ebenso anständig und vernünftig werden zu können, als Hr. M. Hotschevar beides und nebstbei reich und großmüthig ist.

(In Angelegenheit der in Oberschischka bevorstehenden Zivilehe) erhalten wir von kompetenter Seite nachstehende Berichtigung: Nachdem der Schmiedmeister Josef Setina für sämtliche ihm von der kirchlichen Behörde bezüglich der Trauung mit seiner Schwägerin gemachten Ansprüche von der politischen Behörde die nach den bestehenden Vorschriften gesetzliche Dispens erlangt hat, so wurde sein Aufgebot sowol beim Bezirksamte, als auch am Hause des Bürgermeisters in Oberschischka heut affigirt, und somit wird auch seine Ziviltrauung nach Ablauf der gesetzlichen Affigirungsfrist bei der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft stattfinden.

(Der Haifisch), 16 Fuß lang, 10 Fuß im Umfang, 46 Zentner im Gewicht, der am 16ten v. M. in Preluca nächst Ptume gefangen und in dessen Bauch Ueberreste einer menschlichen Leiche, eines Delphins, eines Schafes und Kleidungsstücke vorgefunden wurden, ist hier im Hofe des Gasthauses „zur Schnalle“ zur Schau ausgestellt. Immerhin eine Sehenswürdigkeit!

(Zur Gründung einer Weinbauschule) in Werschin hat das k. k. Ackerbauministerium einen Beitrag von 5000 fl. bewilligt.

(Wiener Sonette eines Slovenen.) Unter dem Titel „Wiener Sonette“ hat der slovenische Dichter Josef Stritar eine Sammlung von Sonetten erscheinen lassen, welche unter den hiesigen Slovenenführern eine nicht gerade angenehme Stimmung hervorrufen dürften. Das Gebahren unserer Stillstandshelden, die sich Führer des Volkes nennen, in Wirklichkeit es aber nur naseführen, ihr gewissenloses Treiben, um die urtheillose Masse nur ja in dem unzergründlichen Morast von Aberglauben, Unwissenheit und jesuitischem Formelwesen zu erhalten und für ihre selbstsüchtigen Zwecke auszubeuten, wird mit aller Schärfe der Satyre gekennzeichnet und gegeißelt. Allen Freunden des Volkes, die es beklagen, daß demselben die freiheitlichen Errungenschaften der Neuzeit durch die klerikalen Hezer und ihre Schleppträger so lange verkümmert oder vorenthalten werden, sei dies Werthchen aufs wärmste empfohlen; es wirft recht grelle Streiflichter auf die geistige Nacht, die sich unter der Herrschaft der klerikalen Pervotensippchaft auf das Volk gelagert.

(Der hiesigen Feuerwehr zur Nachricht.) Der internationale Feuerwehr-Kongreß hat bei seiner am 20. d. in Wien abgehaltenen Hauptversammlung folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Es sei mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß das Löschwesen bei der Weltausstellung in Wien in seiner Gesamtheit als additionelle Ausstellung zur Anschauung komme. 2. Es sei während der wiener Weltausstellung ein internationaler Feuerwehr-Kongreß nach Wien einzuberufen. 3. Zur Durchführung aller diesfalls nöthigen Schritte wird ein großer Ausschuß gewählt. 4. Diesem Ausschusse werden folgende Aufgaben übertragen: a) Absendung einer Deputation an den General-Direktor der Weltausstellung, Baron Schwarz; b) Einberufung des Feuerwehr-Kongresses; c) Zusammenstellung der Tagesordnung für denselben; d) Abfassung einer Eingabe an die Weltausstellungs-Kommission, daß bei Ernennung der Preis-Jury für die Löschgeräte auch die Feuerwehrmänner berücksichtigt werden; e) Zusammenstellung eines Leitfadens zur Beschäftigung der Löschvorrichtungen auf der Weltausstellung; f) Wahl eines Spezial-Comité's aus seiner Mitte, welches die Frage über die Stellung der Feuerwehren zum Staate und zu den Affektanzgesellschaften in Erwägung zu ziehen hat; g) endlich hat er zu veranlassen, daß die Löschvorrichtungen aller großen Städte und speziell die Benützung ihrer Wasserleitungen zu Feuerlöschzwecken bei der Weltausstellung in geeigneter Weise zur Anschauung kommen. 5. Es seien sämtliche Verbände zu ersuchen, sich an die Landes-Kommissionen zu wenden, um auch von dieser Seite die Erlangung einer internationalen Collectiv-Ausstellung anzustreben. 6. Der Kon-

greß ist abzuhalten, auch wenn die Collectiv-Ausstellung nicht zustande kommt.

(Leitung der Gewerbeschulen.) Mit dem Finanzgesetze pro 1872 wurden sowol dem Handels-, als auch dem Unterrichtsministerium Kredite von je 80.000 fl. zur Unterstützung von Gewerbeschulen bewilligt. Da anlässlich der Berathung dieser Budgetpost im Reichsrathe der Wunsch laut wurde, daß die Sorge für die Gewerbeschulen beide genannte Ministerien gleichmäßig übernehmen, so erscheint ein organisches Zusammenwirken dieser beiden Centralstellen zur Errichtung, Subventionierung und Leitung der Gewerbeschulen als erste Voraussetzung einer gedeihlichen Thätigkeit auf diesem Gebiete. Von solcher Erwägung geleitet, vereinbarten der Unterrichts- und der Handelsminister die Einsetzung einer ständigen Kommission, welche unter dem Vorstehe des Herrn Sectionschefs Fidler regelmäßige Sitzungen hält und aus Vertretern und Vertrauensmännern beider Ministerien combinirt ist. Als Vertreter des Unterrichtsministeriums fungiren Hofrath Dr. Heider und der Referent Hofrath Dr. Jelinek, als Vertreter des Handelsministeriums der Referent Sectionsrath Prof. Hermann und Sectionsrath Dr. Wigerka, ferner als Vertrauensmann des Unterrichtsministeriums Landesauschüß Professor Suez und als Ersatzmann Landeschulinspektor Dr. Kriz, dann als Vertrauensmann des Handelsministeriums Landesauschüß Dr. Schrank. Die Kommission ist auch berechtigt, von Fall zu Fall Experten mit Sitz und Stimme zu den Berathungen einzuladen. Wenngleich dieser ständigen Kommission kein Entscheidungsrecht zukommt, so besteht doch der wesentliche und bedeutende Vortheil derselben darin, daß in dieser Kommission nunmehr eine Körperschaft vorhanden ist, durch deren Mittheilungen die beiderseitigen Minister in voller Kenntnis von allen wichtigen Angelegenheiten auf dem Gebiete des Gewerbeschulwesens verbleiben und die Gelegenheit geboten ist, Unternehmungen und Projekte gleich im Momente ihrer Entstehung in Betracht zu ziehen und auf deren Gestaltung einzuwirken, so wie auch den Kreisen der Interessenten gleich von vorn herein mit Rath und eventuell mit That zur Seite zu stehen. Die Kommission, welche seit dem 21. April l. J. vorläufig wöchentlich einmal im Unterrichtsministerium tagt, hat ihre Aufgabe um so eifriger in Angriff genommen, als ein ziemlich umfangreiches Material bereits seit längerem einer gründlichen Bearbeitung und Berathung harret.

(Mondes- und Sonnenfinsternisse.) Die partielle Mondesfinsternis, welche in der Nacht vom 22. d. eintrat, hatte schwerlich die Aufmerksamkeit des Laien auf sich gezogen, da selbst während der größten Verfinsternung kurz nach Mitternacht kaum ein Zehntel der Mondscheibe vom Kernschatten der Erde bedeckt wurde, der Mond also an Licht nur so viel verlor, wie etwa einen Tag nach dem Vollmonde. Auch in wissenschaftlicher Beziehung haben so kleine Mondesfinsternisse gar kein Interesse. Von den beiden in diesem Jahre noch stattfindenden Sonnenfinsternissen (am 6. Juni und 30. November) wird keine mehr in Laibach sichtbar sein. Dasselbe ist auch mit der sehr kleinen Mondesfinsternis am 15. November der Fall. Hingegen wird bei der Mondesfinsternis am 4. November des kommenden Jahres der Mond bei Sonnenuntergang eben total verfinstert aufgehen und daher das interessante Schauspiel darbieten, daß der total verfinsterte Mond sich mit der Sonne zugleich über dem Horizonte befindet — ein Phänomen, das bekanntlich der Sage nach Ptolemäus zur Entdeckung der Refraction führte.

Witterung.

Laibach, 25. Mai.

Morgens um 4 Uhr Gewitter aus SW. mit wenigen elektrischen Entladungen, starker Wind, Regen bis 6 Uhr anhaltend, Niederschlag 9.50 Millimeter. Vormittags wechselnde Bewölkung, nachmittags Regenwolken. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.5°, nachmittags 3 Uhr + 18.3° C. (1871 + 18.0°; 1870 + 23.3°) Barometer 783.10 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5° C., um 1.5° über dem Normale.

Gingefendet.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Lose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Die wegen ihrer Pünktlichkeit bekannte Staats-Effekten-Handlung **Adolf Haas in Hamburg** ist jedermann aufs wärmste zu empfehlen, und machen wir auf die heute in unserem Blatte erscheinene Annonce obigen Hauses besonders aufmerksam.

Angefommene Fremde.

Am 24. Mai.

Elefant. Bogoretz, Niederdorf. — Sporer, Fabrikant, Zwittau. — Ballencié, Kfm., Ill.-Feistritz. — Hellrigel, Buchbinder, Radeburg. — Gütter, Triest. — Graf Arthur Felte, Warschau. — Graf Welsberg, I. I. General, Graz. — Tina Fröh, Private, Wolfsberg.
Stadt Wien. Scherauz, Kfm., Wien. — Schwarz, Kfm., Wien. — Ritter v. Goflet, Fräutling. — Scherz, Kfm., Graz. — Krenn, Kfm., Graz. — Luca, Kfm., Wien. — Agersteuer, Cronenberg. — Brand, Gastgeber, Görz. — Kerstein, Privat, Görz.
Hotel Europa. Weiß, Reisender, Larvis. — Boncel, Parer, Eisern. — Hartmann, Kfm., Nürnberg. — Glare, Mannsburg.

Wiener Börse vom 24. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Verf. Staats-Börs.	Geld	Ware
Österr. Rente, 4% p. a.	64.70	64.80	100 fl. 100 fl.	94.75	95.25
do. do. 5% p. a.	72.20	72.30	100 fl. 100 fl.	113.60	113.80
do. von 1854.	6.50	6.70	100 fl. 100 fl.	92.25	92.75
do. von 1860.	104.00	104.25	100 fl. 100 fl.	103.50	104.00
do. von 1869.	124.50	125.50	100 fl. 100 fl.	92.25	92.75
Prämien, v. 1864	146.75	147.25	100 fl. 100 fl.	132.50	133.00
Gründungs-Obli.					
St. Maria Theresia	91.00	92.00	100 fl. 100 fl.	126.50	127.50
St. Leopold	85.75	86.00	100 fl. 100 fl.	96.80	97.00
St. Elisabeth	82.00	82.50	100 fl. 100 fl.	100.75	101.20
St. Anna	84.00	85.00			
St. Barbara	79.00	79.50			
Aktionen.					
Nationalbank	835.00	837.00			
Union-Bank	180.50	181.00			
Escomptebank	336.00	336.50			
Bank für Handel und Gewerbe	995.00	1000.00			
Bank für Handel und Gewerbe	317.50	318.00			
Bank für Handel und Gewerbe	270.00	272.00			
Bank für Handel und Gewerbe	98.00	102.00			
Bank für Handel und Gewerbe	262.00	263.00			
Bank für Handel und Gewerbe	138.00	138.25			
Bank für Handel und Gewerbe	2300.00	2305.00			
Bank für Handel und Gewerbe	201.20	201.40			
Bank für Handel und Gewerbe	250.25	250.75			
Bank für Handel und Gewerbe	200.50	201.00			
Bank für Handel und Gewerbe	183.50	184.00			
Bank für Handel und Gewerbe	362.00	363.00			
Bank für Handel und Gewerbe	212.00	212.50			
Bank für Handel und Gewerbe	187.75	188.00			
Bank für Handel und Gewerbe	181.25	181.75			
Platznoten.					
London, 3 Mon.	92.15	92.35			
Paris, 3 Mon.	90.00	90.25			
Brüssel, 3 Mon.	103.40	104.00			
Amsterdam, 3 Mon.	89.00	89.50			

Telegrafischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
 von der I. I. öffentlichen Börse in Wien am 25. Mai.
 Schlüsse der Mittagsbörse.
 5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
 64.70. — 5proz. National-Anlehen 72. —. — 1860er Staats-
 Anlehen 103.60. — Bankaktien 834. — Kredit 334.80. —
 London 112.70. — Silber 110.85. — R. f. Münz-Dufaten
 5.11. — 20-Frank-Stücke 9.



Dankfagung.

Maria Starè geb. Jelouscheg
 fühlt sich tief verpflichtet, im eigenen und im
 Namen der gesamten Familie für die Beweise
 ehrender Theilnahme, welche ihr anlässlich des
 Todes des Gutsbesizers Herrn
Michael Starè
 so überaus zahlreich zu Theil wurden, hiemit
 öffentlich den aufrichtigen Dank auszusprechen.
 Mannsburg, 23. Mai 1872.

Verstorbene.

Den 24. Mai. Dem Herrn Ernst Kreidl, I. I. Oberst-
 lieutenant in Pension, seine Tochter Isabella, alt 6¹/₂ Jahre,
 in der Polanavorstadt Nr. 1 an der Gehirnlähmung. —
 Josef Unterrasser, Zwangling, alt 30 Jahre, im Zwangs-
 arbeits-hause Nr. 47 an Phämie. — Dem Herrn Franz
 Draßler, bürzl. Schuhmachermeister und Hausbesitzer, seine
 Tochter Anna, alt 14 Jahre, in der Stadt Nr. 103 an der
 Tuberkulose. — Dem Johann Dostal, Hausknecht an der Ru-
 dolfsbahn, seine Gattin Maria, alt 26 Jahre, in der Stadt
 Nr. 113 an der acuten Leberatrophie.

Die Hauptniederlage der graz-eggenberger Schlosserwaren-fabrik

befindet sich bei
J. V. Floigl & Comp.
 Graz, Sporgasse Nr. 1.
 Es werden daselbst die Erzeugnisse dieser Fabrik, welche
 in allen Arten von Baubeschlägen bestehen, zu Original-
 Fabrikpreisen verkauft. Wir machen noch aufmerksam, daß
 wir außer Schlosserwaren stets ein gut sortirtes Lager aller
 Arten Werkzeuge halten, dann Zink- und Messingblech,
 Kautschukwaren für technische Zwecke, Nonstirpiken, alle
 Arten Schloßer mit komplizirter Einrichtung, Kreis- und
 Mählsägen, Wagenlaternen zc. (233-5)
 Preis-courante werden auf Verlangen zugesendet.

Die Wechselstube der Wiener Kommissionsbank

Bezugs-Scheine
 Kohlmarkt 4, emittirt
 auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese
 Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den
 vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines
 solchen Bezugs-scheines die Möglichkeit geboten wird,
 sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen
 und außerdem ein Zinsenertrag von
30 Franken in Gold u. 10 fl. in Banknoten
 zu genießen.

Gruppe A.
 (Jährlich 16 Ziehungen.)
 Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der
 letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende
 4 Lose:
1 5proz. 1860er fl. 100 Staatslos.
 Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der
 gezogenen Serie 6 B. fl. 400
1 3proz. kais. türk. 400 Franken
 Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Fests.
 effektiv Gold.
1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.
 Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden
 Abzug.
1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupt-
 trefser fl. 30.000.

Gruppe B.
 (Jährlich 13 Ziehungen.)
 Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der
 letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende
 3 Lose:
1 3proz. kais. türk. 400 Franken
 Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000
 Franken effektiv Gold.
1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.
 Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden
 Abzug.
1 Sachsen-Meininger-Los. Haupttrefser
 fl. 45.000, 15.000 Fests. Währ.
Answärtige Aufträge werden prompt und
 auch gegen Nachnahme
 effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder
 Ziehung franco — gratis versendet. (192-22)

Carl Eisert,
 Galanterie-Buchbinder in Laibach,
 Sternallee Nr. 24 im Malli'schen Hause,
 dankt für das ihm bisher in so reichlichem Maße
 geschenkte Vertrauen und empfiehlt sich zugleich für
 alle Gattungen (305-2)
Galanterie-Arbeiten
 nach der neuesten Façon und Verzierung, alles eige-
 nes Fabrikat. Die Arbeiten werden sogleich auf das
 eleganteste, billigste und schnellste gefertigt. Auch
 liegt eine Auswahl von eleganten Stiche-
 reien und Tapissier-Arbeiten auf Lager.

Gründliche und schnelle Hilfe!!
in allen Krankheiten!
 Die Erhaltung der Gesundheit
 beruht zum größten Theile in der Reinigung und
 Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der
 Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu errei-
 chen ist das beste und wirksamste Mittel
Dr. Rosa's Lebensbalsam.
 Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen
 diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe
 belebt die gesammte Thätigkeit der Verdau-
 ung, erzeugt ein gesundes und reines Blut,
 und dem Körper wird seine frühere Kraft und Ge-
 sundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle
 Verdauungsbeschwerden, namentlich **Appetitlosig-
 keit, saures Aufstossen, Blähungen,
 Erbrechen, Magenkrampf, Verschlei-
 mung, Hämorrhoiden, Ueberladung des
 Magens mit Speisen etc.,** ein sicheres und
 bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit
 wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allge-
 meine Verbreitung verschafft hat.
 Eine große Flasche 1 fl. Halbe Flasche 50 kr.
 Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur An-
 sicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften
 gegen Nachnahme des Betrages nach allen Rich-
 tungen versandt. (306-2)
 Herrn B. Fragner!
 Durch ein chronisches Magen- und Leberlei-
 den war ich in völlige Absehrung verfallen; seit
 6 Jahren war mein Leben eine beständige Qual;
 kein Mittel linderte meine Leiden, ich glaubte ster-
 ben zu müssen. Nach 3monatlichem Gebrauche Ihres
Dr. Rosa's Lebensbalsam bin ich völlig genesen;
 die Kur gleicht einem Wunder; ich bitte Sie, mei-
 nen lebhaftesten Dank anzunehmen.
 A. Bachmann, Kaufmann.
 Hauptdepot: Apotheke des B. Fragner,
 Kleinfeld, Ecke der Spornergasse Nr. 205 in Prag;
 in Laibach bei Ottokar Schenk, Apotheker.
 Sämmtliche Apotheken Oesterreichs führen Depots
 dieses Lebens-Balsams.

Wohnungs-Veränderung.
Dr. J. Kapler,
 k. k. Bezirksarzt für Laibach, Stein und Littai,
 wohnt gegenwärtig im
Recher'schen Hause Gradiska Nr. 17, 1. Stock,
 und ist täglich von 12 bis 1 Uhr zu sprechen. (316-1)

Korrespondenz der Expedition.

Herrn **Waufer** in **Nämerbad**. Wir expediren stets des abends vor Postschluß unser Blatt; wenn Sie Ihr Exemplar nicht zu rechter Zeit erhalten, kann die Verzögerung nur an der Post gelegen sein.

Feuerspritzen,

auf der Triester Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet, sind in verschiedenen Größen, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung **ratenweiser Abzahlung**; weiters

rotirende Weinpumpen

neuester Konstruktion, mit denen man bis sechszig Eimer in der Stunde überhaken kann, dann **Pumpen** für Hausbrunnen und Fabriken, solid und zu billigsten Preisen zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei

von

Albert Samassa
in Laibach. (116-11)

Einladung

zur Theilnahme an den neu beginnenden Ziehungen der großen vom **Staate Hamburg** genehmigten und garantierten

Geld-Verlosung.

Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Fall

Mk. 250.000

oder

100.000 Thaler.

Die Hauptpreise betragen: **Mk**

150.000, 100.000, 60.000, 40.000, 30.000, 25.000, 3 à 20.000, 3 à 15.000, 4 à 12.000, 1 à 11.000, 8 à 10.000, 9 à 8000, 10 à 6000, 26 à 5000, 5 à 4000, 53 à 3000, 104 à 2000, 6 à 1500, 3 à 1200, 206 à 1000, 256 à 500, 6 à 300, 340 à 200, 14.600 à 110 r. r.

Ueber die Hälfte der Lose werden durch sieben Verlosungen mit Gewinnen gezogen; in allem **31.900 Gewinne**, und kommen solche planmäßig innerhalb einiger Monate zur Entscheidung.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich „Original-Lose“ für die erste Verlosung, welche amtlich planmäßig festgesetzt,

schon den 19. und 20. Juni d. J.

stattfindet, zu folgenden festen Preisen:

Ein ganzes Original-Los fl. 3.50. Ein halbes Original-Los fl. 1.75. Ein viertel Original-Los 90 kr. 3. B. unter Zusicherung promptester Bedienung.

Jeder Theilnehmer bekommt von mir die mit dem amtlichen Stempel versehenen Original-Lose pünktlich zugelandt, und sind solche nicht mit Promessen zu vergleichen, welche nur auf persönlichem Vertrauen beruhen.

Der amtliche Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten die Gewinn-gelder nebst amtlicher Liste prompt zugelandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Lose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.

In kurzen Zwischenräumen fielen acht mal die ersten Hauptgewinne in mein vom Glück begünstigtes Geschäft.

Man beliebe sich baldigst und direkt zu wenden an

Adolf Haas,

Staatseffekten-Handlung in Hamburg.

Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen sage ich meinen Interessenten den besten Dank. (305b-2)

Gedenktafel

über die am 28. Mai 1872 stattfindenden Vize-tationen.

2. Feilb., Botmann'sche Real., Mertovc, BG. Natfchach.
— 2. Feilb., Androjna'sche Real., Orle, BG. Gurkfeld. —

2. Feilb., Pousa'sche Real., Stob, BG. Stein. — 1. Feilb., Cigale'sche Real., Sablog, BG. Zdriva. — 2. Feilb., Sterl'sche Real., Sasse, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Buzelj'sche Real., Dutovic, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Svolsal'sche Real., Godezic, BG. Laibach. — 3. Feilb., Pauser'sche Real., Dragomel, BG. Stein. — 2. Feilb., Sterl'sche Real., Zirkniz, BG. Planina



Geschäfts-Eröffnung



einer

Schuhmacher-Assoziation in Laibach.

Ergebenst Unterfertiger erlaubt sich, dem p. t. Publikum hiermit anzuzeigen, daß die Schuhmachergehilfen in Laibach eine Assoziation gegründet haben und am 22. Mai das Geschäft eröffnen.

Indem der beste Kern der Arbeitskraft zusammengetreten ist, kann ich dem p. t. Publikum die Versicherung geben, daß wir Herren- sowohl als Damenschuhe aufs eleganteste und dauerhaft verfertigen werden. Solide und möglichst billige Bedienung ist gewiß.

Indem ich nun das p. t. Publikum in Kenntnis gesetzt, erlaube ich mir zugleich, die neue von Arbeitern gegründete Assoziation der wohlwollenden Beachtung desselben sowohl in der Stadt als auf dem Lande zu empfehlen.

Ich hoffe, daß sich die Schuhmacher-Assoziation in kurzer Zeit durch reelle Bedienung das Vertrauen des Publikums in vollstem Maße erwerben wird.



Die Schuhmacher-Assoziation befindet sich vorläufig im **Aggenberg'schen Hause** vis-à-vis der Grabczky-

brücke, ersten Stock (vormals Kleidermacher-Assoziation),

wohin wir alle geeigneten Aufträge zu richten bitten.

Es zeichnet sich hochachtungsvoll

namens der Mitglieder der Schuhmacher-Assoziation:

Bartl Zitnig,

Vorstand.

(314-3)

Schuhmacher-Assoziation in Laibach.

Schuhmacher-Assoziation in Laibach.



Frisch angelangt:



Natürliche Mineralwässer



1872er Füllung,

als: Adelheidsquelle, Bilinear Sauerbrunn, Carlsbader Mühl-, Sprudel- und Schlossbrunnen, Egerer Franzens-, Wiesen- und Salzquelle, Friedrichshaller Bitterwasser, Glesschüler Sauerbrunn, Ottoquelle, Gleichenberger Constantin-, Johannis- und Klausner-Stahlquelle, Haller Jod-, Marienbader Kreuzbrunnen, Ofner Rakoozy-, Hunyadi János- und Elisabeth-Bitterwasser, Pülnaer, Preblauer und edler St. Land Rohitscher Sauerbrunnen in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, und 1 Maß Flaschen, Requaroquelle, Seltersbrunnen und Saidschitzer Bitterwasser.

Quellenprodukte,

als: Marienbader, Haller Jod- und Carlsbader Sprudelsalz, Meerwasser-Mutterlauge zur Bereitung von Seebädern im Hause, für schwächliche Kinder als auch für Erwachsene sehr empfehlend.

Größtes Lager von Farbwaren

für Zimmermaler und Lackirer, als auch zum Anstrich fertige Oelfarben im besten Oelfirniss. Verschiedenfarbige Bronze, feinste englische Möbel-, Kutschen-, Damar- und Eisen-Lacke, feine Oel- und Vergolderfirnisse. Schönste Auswahl von Maler- und Lackirer-Pinseln, Wandstaubern, Zimmerbesen und verschiedenen Bürsten und anderen Bürstenwaren. Großes Sortiment von Wagen- und feinsten Badeschwämmen.

Beste Sorte **Feldglips** und **Oekonomie-Sämereien.**

Beste **Olmützer Quargel**, **Liptauer Primsen**-, **Limburger**, **Holländer**, **Romandour**, fetter **Groyer**, **Emmenthaler** und **Parmesan-Käse**, feinste ungarische und veroneser **Salami**, edeltes **Liebig's Fleisch-extrakt**, nebst allen anderen frisch assortierten **Spezereien**, **Tafel-** und **Dessert-Weinen**, **Champagner** und **Liqueuren** r. r., alles in vorzüglicher Qualität zu sehr billigen Preisen, empfiehlt die

Spezerei-, Kolonial-, Farbwaren-, Mineralwässer-, Wein-, Delikatessen- und Sämereien-Handlung

des

Peter Lassnik,

Franziskanerplatz, Theatergasse Nr. 18,

„zum braunen Hirschen“

(310-2)

Daselbst ist feinste, rein schmeckende **Schweinfette** und schönster **Speck** staunend billig zu haben.